Laibacher Zeitung.

Nr. 102. Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzj. fl. 11, halbj. fl. 5·50. Für die Zustellung ins Haus halbj. 50 kr. Mit der Post ganzj. fl. 15, halbj. fl. 7·50.

Donnerstag, 4. Mai.

Insertionsgebür: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 25 kr., größere per Zeile 6 kr.; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 3 kr.

1882.

Amtlicher Theil.

Auf Allerhöchste Anordnung wird für weiland Ihre königliche Hoheit Georgine Henriette Marie Prinzessin von Württemberg die Hoftrauer von Mittwoch, den 3. Mai 1882, angefangen durch acht Tage, ohne Abwechslung, bis einschließlich 10. Mai getragen.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschließung vom 28. April d. J. dem Großindustriellen August Ritter von Skene das Comthurkreuz des Franz-Joseph-Ordens allergnädigst zu verleihen geruht.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschließung vom 19. März d. J. den Bischof von Parenzo-Pola, Dr. Johann Glavina, zum Bischof von Triest-Capodistria allergnädigst zu ernennen geruht. Conrad-Eybesfeld m. p.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschließung vom 26. April d. J. den fürstbischöflichen Consistorialrath, Spiritual und provisorischen Professor an der Diöcesan-Lehranstalt in Marburg Franz Ogradi zum Domherrn des Levanter fürstbischöflichen Kathedralcapitels allergnädigst zu ernennen geruht. Conrad-Eybesfeld m. p.

Nichtamtlicher Theil.

Se. Majestät der Kaiser haben der Gemeinde Irnfritz im politischen Bezirke Horn in Niederösterreich zur Bestreitung der Schulbaukosten eine Unterstützung von 200 fl. aus Allerhöchsten Privatmitteln allergnädigst zu bewilligen geruht.

Rede Sr. Exc. des Herrn Finanzministers.

In der Sitzung des Abgeordnetenhauses am 1ten d. M. wurde die Specialdebatte über den allgemeinen Zolltarif für das österreichisch-ungarische Zollgebiet begonnen, und fanden die drei ersten Tarifnummern: Cacao, Kaffee und Thee, ihre Erledigung nach den Anträgen der Ausschussmajorität. Zur zweiten Tarifpost (Kaffee) sprach, wie bereits gestern in Kürze erwähnt wurde,

Se. Excellenz der Herr Finanzminister Dr. Ritter von Dunajewski:

Ich muss dem verehrten Herrn Berichterstatter der Minorität meine volle Uebereinstimmung damit erklären, dass es wirklich in der Specialdebatte über die Post „Kaffee" kaum möglich ist, etwas Neues zu sagen, wenn man überhaupt sich an die Specialdebatte und den Gegenstand zu halten beabsichtigt. (Sehr richtig! rechts.) Ich hätte auch kaum irgend ein Bedürfnis, die Zeit des hohen Hauses in dieser Beziehung noch in Anspruch zu nehmen, nachdem ich bereits bei Berathung des Sperrgesetzes hier und in dem andern hohen Hause dasjenige auseinanderzusetzen mich bemüht habe, was die Regierung zu dieser Vorlage bewogen hat. Um aber nicht wegen meines Schweigens Missdeutungen ausgesetzt zu sein, erlaube ich mir, das hohe Haus um Nachsicht zu bitten und ihm einige Bemerkungen zu unterbreiten.

Zunächst nur eine thatsächliche Berichtigung. Am Schlusse seiner, wie ich glaube, sehr langen Rede hat der Herr Berichterstatter der Minorität auch Vorwürfe gegen die Majorität vorgetragen, die zu entkräften offenbar nicht meines Amtes ist, welche aber auf eine angebliche Thatsache basiert sind. Der Regierung wird gerade von dem Herrn Berichterstatter immer vorgeworfen, dass sie wenig Selbstbewusstsein habe, und ich muss schon wirklich zugeben, so viel Selbstbewusstsein habe ich wirklich nicht, wenn ich einer Thatsache nicht sicher bin, auf dieser Grundlage irgend jemandem Vorwürfe zu machen. (Bravo! rechts.) Es wurde als Thatsache hervorgehoben, dass die Idee der détaxes, der Differentialzölle erst dann im Schoße der Regierung besprochen und darüber Beschluss gefasst wurde, als sich unter einigen Abgeordneten, welche die Regierung unterstützen, wenn ich mich des Ausdruckes recht entsinne, eine gewisse Unbotmäßigkeit äußerte.

Ich kann dem Herrn Berichterstatter die positive Zusicherung geben und bin bereit, wenn er mir die Güte erweist, mich im Amte zu besuchen, ihm die Acten zu zeigen, dass mehr als vor einem Jahre schon das Memoire über die détaxes (Hört! rechts) im Handelsministerium verfasst und mir zur Zustimmung vorgelegt wurde. Vor allem wollte ich nur diese eine Behauptung als eine nicht vollkommen richtige bezeichnen. Die Schlussfolgerungen will ich wenigstens — zu ziehen unterlassen. (Bravo! rechts.)

Was nun die Sache selbst anbelangt, so erlaube ich mir nur, dem hohen Hause in Erinnerung zu bringen, dass schon bei der Discussion über das Sperrgesetz hier und im andern hohen Hause seitens der Regierung behauptet wurde: Der Kaffee ist ein Genussmittel und ist fast überall ein Gegenstand eines finanziellen Zolles. Dabei muss ich leider stehen bleiben; ich habe mich nicht überzeugen können, dass derselbe ein so unentbehrliches und allgemein gebrauchtes Nahrungsmittel ist.

Zweitens wurde sehr oft vorgebracht und auch heute — ich weiß nicht mehr zum wie vielten male — wiederholt, dass die arme Bevölkerung bedrückt werde. Nun es ist bei irgend einem Gesetze, namentlich bei einem Steuergesetze, in einem so großen Staate, wie der unsrige ist, doch kaum zu verlangen, dass man von einem anderen Standpunkte ausgeht als dem des großen Ganzen.

Nimmt man nun die 20 Millionen und mehr Menschen, die sich in unserem Oesterreich vorfinden, so ist es, wenigstens meiner Ansicht nach, nicht richtig, dass der Kaffee ein selbst bei den unbemittelten Klassen so verbreiteter Artikel ist, wenn man unter „Kaffee" den wirklichen Kaffee versteht. Von diesen 20 Millionen — die Schätzung ist freilich gewagt, beweisen kann ich es auch nicht, so weit ich aber die Verhältnisse kenne und Statistik auch etwas gelesen und studiert habe — dürfte kaum ein Drittel Kaffee und Kaffeesurrogate verzehren; die bei weitem große Mehrheit kennt ihn kaum. Uebrigens ist ja schon der Kaffee hier und in Nachbarstaaten besteuert; es scheint also, dass die Qualificierung des Kaffees als Gegenstand einer Besteuerung doch kaum einem Zweifel oder Bedenken unterliegt.

Drittens habe ich, und zwar zu wiederholtenmalen behauptet, dass ich nicht zugeben kann, es bestehe ein solcher Zusammenhang zwischen einer Erhöhung des Zolles und der Steuer und dem Preise einer Ware, dass nothwendig auf die Erhöhung des Zolles oder der Steuer die Erhöhung des Preises folgen muss. Niemals habe ich behauptet, dass sie nicht folgen kann; wenigstens so weit ich mich erinnere, habe ich immer klar auszudrücken mich bemüht, dass das keine so absolut zwingende logische Nothwendigkeit ist. Und darauf habe ich hingewiesen auf die verschiedenen Theorien, Bedenken und selbst sehr differierenden Meinungen über das, was man unter „Steuerüberwälzung" zu verstehen hat.

Feuilleton.

Der Stellvertreter.

Originalerzählung aus dem Nachlasse von K. A. Kaltenbrunner.

(20. Fortsetzung.)

Das Nächste war, dass sich das Gericht unter so verdächtig erscheinenden Umständen wieder der Person des Vincenz bemächtigen wollte, allein — er war weder bei dem Wirt am Pyhrn noch sonst wo in und um Spital zu finden.

Das obderensische Landvolk ist, wie bekannt, zu derartigen Angebereien nicht geneigt, und so verlor sich Vincenzs Spur für die Untersuchungsbehörde schon in Windischgarsten.

Das Gericht musste begreiflicher Weise in seinem Verschwinden eine Flucht und die Bestätigung des früheren Verdachtes erkennen, wodurch sich auch Anselms Lage verschlimmerte.

Es wurde neuerdings auf Vincenz gefahndet, alle Gerichtsbehörden wurden unverzüglich davon verständigt und wider den gewesenen Jäger Vincenz Keßler die amtlichen „Steckbriefe" versendet.

Auch Veronica und Burgi, jede einzeln, wurden wegen des Flüchtlings vernommen.

Die erstere war höchst ungeberdig und protestierte dagegen, „wie man sie um einen solchen Vagabunden fragen könne?" — Die Alte würde aber weit willfährliger sich haben verhören lassen, wenn das Gericht — was es noch nicht that — sie früher oder bei dem jetzigen Anlasse von dem Testamente Stolbermayrs in Kenntnis gesetzt hätte.

Burgi begieng vielleicht die erste, größere Lüge, als sie mit tiefer Schamröthe sagte, „sie wisse von ihm nur so viel, dass er vor den Weihnachtsfeiertagen frei gelassen wurde."

Nach diesen Vorgängen glaubte die Behörde Grund genug zu haben, um ihre Thätigkeit nun verdoppeln zu müssen.

Bereits waren die von Anselm bezeichneten Personen aus den Laussagräben vorgeladen und mit der Ablegung des Eides beauftragt worden, um über sein dortiges Verweilen genaue Rechenschaft zu geben. Diese unanfechtbaren Zeugen stellten in der That den Beweis her, dass Anselm an jenem Unglückstage und in der entscheidenden Nacht nicht auf dem Pyhrn oder in dessen Nähe gewesen sei. Seine gänzliche Schuldlosigkeit und die Berechtigung zum Wiederruf seiner Selbstanklage war somit erwiesen; nachdem er jedoch seinem Kameraden Vincenz, auf welchen der Verdacht nun um so schwerer zurückkehrte, mittelst betrügerischer Täuschung des Gerichtes Vorschub geleistet, so nahm die Anklage gegen ihn eine neue Wendung, und die fortzuführende gerichtliche Untersuchung musste ihn nicht nur wegen dieser Einen That, sondern auch wegen des Verdachtes einer möglichen Mitschuld in weiterer strenger Haft belassen.

Ungebeugten Muthes aber sah er seinem ferneren Schicksale entgegen und seine Sorge war nur auf Vincenz gerichtet.

Der Flüchtling hielt sich gut verborgen, und da es in den letzteren Tagen klafterhoch schneite und alle Schluchten verwehte, so waren die Wege in den Hinterstoder ohnehin abgeschnitten.

Burgi, wiewohl ohne neuere Nachrichten von Vincenz, war doch dadurch beruhigt, und harrte still der Dinge.

Die Enthüllung.

Die Leute in Spital sprachen mit Verwunderung von der Geschichte der beiden Freunde, und sie konnten es nicht begreifen, „dass man zwei Männer, die immer so rechtschaffen gewesen seien, in eine so „wild criminalische" Begebenheit mit hinein verwickeln wolle?"

So vergiengen etwa noch vierzehn Tage. Da wurde nachts in einem einschichtigen Bauernhause ein Einbruch versucht. Der stämmige Bauer und ein paar Knechte waren rechtzeitig zur Hand, der Thäter wurde erwischt, geknebelt und bei dem Gerichte in Spital eingebracht.

Der Gefangene, ein bisher unbescholtener Taglöhner, sagte gleich bei dem ersten Verhör aus: „Während man mich wegen eines nur versuchten Schafdiebstahls eingesteckt, sitzt ein weit größerer Spitzbube ruhig daheim!"

Auf die Frage: „Wen er meine?" entgegnete er: „Das ist der Häusler Urberl."

Dem Arrestanten wurde nun befohlen, seine Aussage näher zu begründen und alle Umstände genau anzugeben.

Er that es mit der nachfolgenden Erklärung: „Es ist Winter, wenig oder keine Arbeit, — mir und meinen Leuten ist es in der letzteren Zeit recht schlecht gegangen. Weil ich weiß, dass der Urberl Geld hat, so hab' ich ihn vor acht Tagen inständig gebeten, er möchte mir etwas leihen; aber — statt eines zu leihen — hat er mir den Rath gegeben, ich möchte mir auf eine andere Art helfen, wo man nichts zurückzuzahlen braucht. Ich bin so dumm gewesen, ihm zu folgen; weil er mich aber dazu „angestiftet" und weil es so schlecht ausgefallen ist, so soll er auch nicht ohne Strafe daraus kommen." (Forts. folgt.)

Der geehrte Herr Berichterstatter der Minorität hat einige seiner Ansichten geäußert. Ich glaube, dass es kaum angezeigt ist, in diesem hohen Hause in eine theoretische, obwohl sehr interessante Verhandlung über diesen Gegenstand weiter sich einzulassen, weil wir natürlich nicht theoretische Grundsätze hier zu beschließen haben.

Aber ich bitte, mir zu erlauben, nur um gewissermaßen einen persönlichen Vorwurf zurückzuweisen, der mir in dieser Beziehung gemacht wurde, nur Eines aus der Generaldebatte zu citieren, weil ja gerade so wie in der Generaldebatte Specialdebatte gemacht wird, auch in der Specialdebatte Generaldebatte gemacht werden kann. Es ist eben nicht anders möglich.

Von dem Herrn Abg. Professor Dr. Beer wurde unter anderm gesagt (liest): „Wenn ein Praktiker auf der Ministerbank säße, würde ich eine derartige Behauptung begreiflich finden, dass aber ein ehemaliger Professor der Nationalökonomie und Finanzwissenschaft derartige Behauptungen im hohen Hause zum Besten gibt und denn doch nicht einmal annimmt, dass in diesem hohen Hause eine Anzahl von Männern sitzt, die mit der finanzwissenschaftlichen Literatur bekannt sein kann — ich zweifle daran keinen Augenblick — um augenblicklich den Irrthum zu überweisen, setzt mich in Erstaunen. Roscher zu vergleichen mit Rau und Stein geht aus dem Grunde gar nicht an, weil Roscher kein Wort über Finanzen geschrieben hat. (Lebhafte Heiterkeit. Sehr gut! links.)"

Ich habe darüber nur so viel zu bemerken, wenn ich mir über finanzielle Erscheinungen, Grundsätze, Folgerungen in der Literatur Raths erhole, so beurtheile ich den Inhalt des Werkes nicht nach der Inschrift — denn das ist richtig, dass Roscher über Finanzen als solche kein Werk geschrieben hat — sondern nach demjenigen, was in dem Werke wirklich zu finden ist. (Heiterkeit rechts.) Und wenn der Herr Professor und Abgeordnete Dr. Beer die große Güte haben wird — er wird doch nicht von mir verlangen, dass ich seinetwegen den Roscher durchblättere und die Seite citiere — in den Werken Roschers nachzulesen, so wird er überall dort, wo über den Preis gesprochen wird und über die Preisgesetze und in den zahlreichen, ungemein lehrreichen Adnotationen sehr vieles finden, was in das Gebiet der Finanzen einschlägt, was nicht blos für den Theoretiker, sondern auch für den Praktiker wichtig ist. (Bravo! rechts.)

Was wurde eigentlich gegen den Kaffeezoll als solchen reell vorgebracht? Wenn ich nicht annehmen kann, dass der Kaffee ein nothwendiges Lebensmittel ist, wenn ich nicht zugeben kann, dass er selbst von der sogenannten armen Bevölkerung als ein nothwendiges Lebensmittel betrachtet wird, so kann doch höchstens als ein wichtiges Argument die Höhe des Zolles in Betracht kommen.

Und es ist wirklich eine bedeutende Erhöhung, das ist nicht zu leugnen, es gibt aber doch noch höhere Zölle, ich glaube in Frankreich und in Italien. Man könnte einwenden, Frankreich sei viel reicher, das ist immerhin richtig, aber Italien ist im großen und ganzen nicht viel reicher. Wenn nun dieser Zoll so hoch ist, so liegt es ja offenbar auf der Hand, dass jedermann, der darüber spricht, von Fiscalismus spricht, von Bedrückung des Volkes, Ausbeutung desselben, von dem Ausdrücken seiner letzten Säfte — obwohl das gar keinen Erfolg haben wird, wie der Herr Generalredner in der Generaldebatte erwähnte. — Unter allen diesen Vorwürfen aber suche ich doch vergebens nach dem wahren Inhalte derselben. Der Herr Minoritäts-Berichterstatter hat getrachtet, eine Rechnung über die Höhe der Belastung zu geben. Wenn man nimmt, dass eine Familie mittleren Standes zwei Kilogramm, wenn ich nicht irre (Rufe: Ein Kilogramm!) also ein Kilogramm monatlich verzehrt — ich nehme an, dass sie zwei Kilogramm verzehrt — so komme ich nach einer Berechnung, die ich natürlich hier vor dem hohen Hause nicht vornehmen kann, zu dem Schlusse, dass eine Schale wirklichen Kaffees ohne Cichorie und die übrigen Surrogate — wenn sich der Preis des Kaffees um den Betrag des Zolles höher stellen wird — um $^1/_{12}$ bis $^1/_{16}$ kr. theuerer sein wird.

Dass übrigens alle diese Bedenken und Zweifel, die ja seinerzeit in dem hohen Hause bei der Berathung des früheren Zolltarifes auch in lebhafter Weise angeregt wurden, doch nicht in dem Maße gerechtfertigt sind, wie hie und da behauptet wird, darüber tröstet mich ein Mitglied des hohen Hauses, das jetzt der geehrten Opposition, damals der Majorität, angehörte. Als damals trotz des lebhaften Andrängens der damaligen Regierung die Majorität die 24 fl. nicht annehmen wollte, hat sich dieses Mitglied ohne Umschweife geäußert: „Ich glaube doch, dass die Agitation, zu welcher namentlich die Position „Kaffee" Anlass gegeben hat, zum großen Theile auf einer Uebertreibung beruht."

Ich muss gestehen, ich habe gefürchtet, den Ausdruck „Uebertreibung" als den meinigen zu gebrauchen, aber es gibt wenigstens den Sinn desjenigen vollkommen getreu wieder, was ich meine: zu viele Befürchtungen und zu viele Besorgnisse.

Thatsache ist es, dass bis jetzt die Preise nicht gestiegen sind. Als das Sperrgesetz votiert wurde, hat man es als unausweichlich, absolut nothwendig bezeichnet und den Finanzminister mit dem selbstbewussten Lächeln eigener Kritik bekrittelt, wie man nur so etwas behaupten kann, dass die Preise nicht steigen werden. Nun bis heute sind sie nicht gestiegen. Das kann man nun nicht leugnen; aber jetzt prophezeit man wieder, in der Zukunft wird sich die Production in Brasilien vermindern und dadurch der Consum leiden, weil der Preis steigen muss. So warten wir doch ab. Wenn einige Vorhersagungen so vollständig unerfüllt geblieben sind, dann, glaube ich, wäre es vorsichtiger, mit weiteren Vorhersagungen zu warten.

Aber zugegeben, dass auch eine Preissteigerung erfolgen kann — und ich negiere das nicht — ja die Kunst, ohne irgend welche Opfer dem Staatsschatze neue Einkünfte zuzuwenden, die verstehe ich nicht. Es ist ja gewiss, und ich begreife es, dass einem Volksvertreter, mag er irgend welcher politischen Partei angehören, es immer sehr unangenehm ist, wenn er zu seinen Wählern zurückkehrt und ihnen gewissermaßen als Angebinde, als Andenken Beschlüsse bringt, die die Steuern erhöhen.

Aber ich bitte, doch die Versicherung entgegenzunehmen, dass es weder der Regierung noch dem Finanzminister irgend ein besonderes Vergnügen war, solche Vorlagen dem hohen Hause zu unterbreiten und, so weit es von der Regierung abhängt, auf deren Annahme zu dringen.

Es ist eine Pflichterfüllung, eine unangenehme, aber eine nothwendige, und ich glaube doch nicht zu irren, dass das ganze hohe Haus der Meinung sein wird, dass es zunächst Pflicht der Regierung ist, derartige Vorlagen, wenn es der Staatsschatz verlangt, zu unterbreiten, dass es aber im Wesen des parlamentarischen Systemes und des echten Constitutionalismus liegt, dass die Abgeordneten eben auch so manches beschließen, was nicht angenehm, aber nothwendig ist. (Sehr gut! rechts.)

Ich komme noch auf einen Vorwurf, weil er gemeinschaftlich von dem Berichterstatter der Minorität bei der Post Kaffee und von anderen Rednern in der Generaldebatte gemacht wurde. Aber früher muss ich noch erinnern, dass ein Herr, ich glaube der Herr Abgeordnete, welcher als Generalredner in der Generaldebatte contra gesprochen hat, es nothwendig gefunden hat, ein Argument zu gebrauchen, das in diesem hohen Hause meines Wissens nicht nur seit dem Tage, an welchem ich das Amt hier übernommen habe, sondern schon seit dem Antritte des Cabinets Taaffe bei vielen Gelegenheiten von sehr vielen Herren und vielen Seiten — nun sagen wir — gebraucht wurde. Es hat der Herr Generalredner unter anderem gesagt: „Ja, ich begreife, dass der Staatsschatz es nöthig hat; aber was soll man sagen, wenn die Regierung in der Thronrede uns versprochen hat, das Gleichgewicht im Staatshaushalte bald herzustellen und dieses Gleichgewicht leider noch nicht hergestellt ist?" Von einem andern Herrn Abgeordneten nehme ich solche Vorwürfe viel gemüthlicher an aus dem einfachen Grunde, weil ich mich selbst erinnere, dass ich so manches als Abgeordneter der Regierung laut oder im Stillen vorgeworfen habe, wovon ich mich dann, wie ich hier stand, überzeugt habe, dass ich nicht ganz Recht gehabt habe. Aber der Herr Generalredner, der selbst eine lange Reihe von Jahren an der Leitung des Staates theilgenommen hat, dürfte wohl sehr genau wissen, dass, wenn man etwas verspricht, das heißt, es zu erreichen anstrebt, man nicht immer alle jene Hindernisse im voraus bewahren und beseitigen kann, die sich plötzlich in den Weg stellen. Der College des Herrn Generalredners in der Leitung der Finanzen hat hier in den siebziger Jahren — ich bitte, das nachzulesen — ausdrücklich gesprochen: bis zum Jahre 1880 muss das Gleichgewicht hergestellt werden; er hat einigemale gesagt, er sei nicht gesonnen, weitere Schulden zu machen. Er hat sie doch gemacht, und ich mache ihm keine Vorwürfe; er hat sich geirrt, weil Ereignisse oder Hindernisse eingetreten sind, welche keine menschliche Kraft zu berechnen vermag. Man muss unterscheiden zwischen Versprechen und Aufstecken eines Zieles und dem ernstlichen Bemühen, dasselbe zu erreichen.

Ein weiterer Vorwurf ist der wegen des sogenannten Präcipuums. Nun ich habe, wenn ich mich nicht irre, mich schon einigemale, aber ganz bestimmt bei der Behandlung des Sperrgesetzes über dieses sogenannte Präcipuum geäußert. Nun die Herren behaupten, Ungarn werde mehr als das quotenmäßige Verhältnis vom Kaffeezoll einnehmen. Ich kann es weder leugnen noch bestätigen, weil ich nicht die genauen Quellen habe — und die sind auch schwer zu erlangen — aus denen man ein gründliches Urtheil über die Consumtionsverhältnisse in Ungarn und in dieser Reichshälfte ziehen könnte. Jedoch ist es sehr wahrscheinlich; ich gebe das zu.

In welchem Verhältnisse, mit welcher Summe ist wirklich vergebliche Mühe zu berechnen, weil eine Ziffer, eine einigermaßen sichere Ziffer nicht herauszufinden ist. Aber was folgt daraus? Hat man denn vergessen, dass wir in zollpolitischer Beziehung ein Ganzes bilden, das heißt in Bezug auf die Zölle — und ich glaube, dass ist sehr gut — gewissermaßen einen Staat bilden? — mit einem sehr langsam arbeitenden Mechanismus von vier Legislativen und zwei Regierungen; das ist richtig — aber in zollpolitischer Beziehung ein Ganzes. Und was würden die Herren sagen, wenn ich den Vorwurf machen würde, dass vielleicht der Tarnopoler Kreis in Galizien an Kaffeezoll weniger einbringen wird, als die Kreise in Böhmen, Mähren und Oberösterreich, wo viel Kaffee consumiert wird? Das kommt in jedem Staate vor.

Nach dem verschiedenen Grade der Cultur, der Gewohnheit und der Bedürfnisse der Bevölkerung und der wirtschaftlichen Zustände ist die Consumtion eine sehr verschiedene. Ja wer eine solche Einwendung mit Ernst macht und nur aus diesem Grunde eine Position nicht annehmen wollte, der würde mit anderen Worten erklären: Ich will ein besonderes Zollgebiet haben. Ja, das ist auch ein Standpunkt, den ich nicht einnehme; im Gegentheile, ich hoffe, dass in dieser Beziehung das ganze hohe Haus übereinstimmen wird mit mir, wenn ich mir die Behauptung erlaube, nicht nur aus wirtschaftlichen Gründen, nicht aus finanziellen, sondern aus den vitalsten Interessen der österreichisch-ungarischen Monarchie ist es dringend zu wünschen, dass diese Einheit des Zollgebietes intact bleibe. (Bravo! Bravo! rechts.) Wenn das richtig ist, so muss man — wie schon der Herr Handelsminister erwähnt hat — bedenken, dass auch Ungarn Zollsätzen zugestimmt hat, nur aus dem Grunde, weil es sich eben in dieser Beziehung als ein Theil des ganzen großen Zollgebietes fühlt.

Wenn auf die Verhandlungen angespielt wurde, dass die k. k. Regierung dem Dictate Ungarns folgt — das war auch ein Wort von Seite des Herrn Generalredners in der Debatte, sic volo, sic jubeo. Nun große Worte; aber ich kann versichern, ich würde vielleicht bei jedem anderen der Herren Abgeordneten diese Worte gar nicht hervorheben. Nur bei einem solchen, der selbst solche Verhandlungen geleitet hat, muss ich es hervorheben, dass man mit Verwunderung fragen müsste: Ja spricht denn der aus eigener Erfahrung? (Sehr gut! rechts) denn aus meiner oder der unsrigen gewiss nicht. Ich bitte das hohe Haus, überzeugt zu sein, dass bei aller Achtung vor der gleichen Berechtigung der anderen Reichshälfte und ihrer Regierung wir schon Männer genug sind, um uns nicht dictieren zu lassen (Bravo! Bravo! rechts), und es scheint das in dieser Beziehung ein stehender Satz geworden zu sein, vielleicht ohne dass man dabei die Consequenzen bedenkt, welche man daraus ziehen könnte.

Es hat in der Zolldebatte des Jahres 1878 ein sehr beredter Redner von der linken Seite des hohen Hauses an den damaligen Herrn Handelsminister unter anderen die Frage gerichtet, als was habe denn Seine Excellenz gesprochen? Als Abgeordneter nicht. Als österreichischer Handelsminister? Man muss daran zweifeln. Als was denn? Als bestellter Wortführer des ungarischen Abgeordnetenhauses. (Hört! rechts.)

Ich citiere die Worte nicht, um sie zu billigen, sie waren vollkommen unrecht; nun ist es aber ebenso unrecht, wenn der gewesene Herr Handelsminister uns dafür richtet (Heiterkeit rechts), was ihm dazumal gesagt wurde.

Eines muss ich noch hervorheben, und ich bitte mir zu glauben, mit aufrichtiger Betrübnis. Es wurde uns in diesem hohen Hause in der Generaldebatte angekündigt, dass diese ganze Frage eine rein wirtschaftliche, nur von dem objectivsten Standpunkte zu behandeln ist, und gerade aus diesem Grunde hat ja der Herr Generalredner der Minorität sich an die verehrte Majorität gewendet und sie aufgefordert, ihm in der Specialdebatte den Beweis für ihre Versöhnlichkeit zu geben. Nun wir haben ja gesehen, dass schon bei dem Kaffeezolle ganz ausdrücklich und klar, distincta voce, zugegeben wird: aus politischen Motiven stimmen wir dagegen. (Sehr richtig! rechts.) Ich muss mit einer gewissen Betrübnis gestehen, ich finde keine politischen Motive. Es hat doch in der bekannten Einkommensteuer-Debatte in den siebziger Jahren der Herr Berichterstatter der Minorität, der Herr Abgeordnete der Egerer Handelskammer, ausdrücklich gesagt, und ich stimme ihm vollkommen bei, es ist eine Illusion, eine Täuschung, wenn jemand glaubt, dass nur mit der Personal-Einkommensteuer das Deficit unseres Staatshaushaltes ausgeglichen werde. Er hat zugegeben, dass der Kaffee ein ganz richtig gewählter Gegenstand für die Besteuerung ist. (Hört! rechts.) Ich will das hohe Haus nicht mit Citaten plagen, aber ich berufe mich darauf.

Es haben andere Herren der Opposition zugegeben, die Sache liegt zu klar, dass man nicht 15, nicht 20 Millionen aus einer noch nicht bestehenden, aber neu einzuführenden Personal-Einkommensteuer erwarten kann, wenigstens nicht in den ersten Jahren, dass also der Staat gezwungen ist, um dies Deficit zu beseitigen, um stufenweise das Gleichgewicht herzustellen, sein Einkommen zu erhöhen. Wie es auf eine andere Weise möglich ist, habe ich bis jetzt nicht entnehmen können.

Wenn also die Regierung nicht aus politischen Gründen, sondern aus Gründen der Nothwendigkeit für den Staatshaushalt dieselben Sätze einbringt wie zum Beispiel beim Petroleum, und man dagegen aus politischen Motiven Opposition macht, so muss die Regierung sich wohl nur mit der Hoffnung trösten, dass ihr einst die Bevölkerung Gerechtigkeit widerfahren lassen wird, sie gehe ernsthaft, vorsichtig, aber ununterbrochen auf dem dornigen Wege vor, das Gleichgewicht des Staatshaushaltes herzustellen. Sie muss sich damit trösten, dass die verehrte Majorität unter Versöhnlichkeit nicht das Aufgeben ihrer eigenen Meinung und Ansicht verstehen wird, und wenn mir noch etwas hinzuzufügen übrig bleibt, so wäre es dies: Meiner Ueberzeugung nach, ohne jede politische Nebenrücksicht, meiner Ueberzeugung nach ist die Steigerung des staatlichen Einkommens unter anderem auch durch die Finanzzölle eine so nothwendige Maßregel für den Staat, dass es sich gar nicht darum handelt, ob diese Finanzzölle eingeführt werden. Schließlich werden Sie sich überzeugen, dass es sich darum handelt, wer sie einführt und wer sie abschließt (Sehr richtig! rechts), und darum bitte ich die Majorität des hohen Hauses, auf diese Gründe, nicht auf die Gründe der Gegner hin ihre Beschlüsse zu stützen. (Beifall rechts.)

Reichsrath.

227. Sitzung des Abgeordnetenhauses.

Wien, 2. Mai.

Der Herr Präsident Dr. Smolka eröffnet um 11 Uhr die Sitzung.

Auf der Ministerbank befinden sich: Se. Excellenz der Herr Ministerpräsident und Leiter des Ministeriums des Innern Graf Taaffe, Ihre Excellenzen die Herren Minister Dr. Freiherr von Ziemialkowski, Graf Falkenhayn, Dr. Prazák, Freiherr v. Conrad-Eybesfeld, GM. Graf Welsersheimb, Dr. Ritter v. Dunajewski und Freiherr v. Pino.

Auf der Bank der Regierungsvertreter: die Herren Sectionsräthe Freiherr v. Kalchberg und Schuck.

Zur Vertheilung gelangen: die Regierungsvorlage, betreffend die Eröffnung von Nachtragscrediten im Gesammtbetrage von 450,000 fl. zum Etat des Ministeriums für Cultus und Unterricht, dann der Bericht des Budgetausschusses über die Nachtragscredite zum Voranschlage des Ministeriums des Innern für 1882 im herabgeminderten Gesammtbetrage von 259,600 fl.

Die Specialdebatte über den Zolltarif wird fortgesetzt.

Zu Tarifklasse II (Gewürze) wird nach Ablehnung eines vom Abg. Schwab beantragten, vom Regierungsvertreter Sectionsrath Schuck bekämpften Amendements unverändert angenommen.

Zu Tarifklasse III (Südfrüchte), u. zw. zu Nr. 9 Feigen, beantragt die Ausschussmajorität a) frische Feigen 3 fl., b) getrocknete 12 fl. Die Minorität beantragt: „Getrocknete und zur Surrogat-Fabrication bestimmte Feigen 1 fl."

R. v. Chlumecky vertritt das Minoritätsvotum, welches vom Abg. Grafen Wurmbrand unterstützt wird.

Handelsminister Freiherr v. Pino citiert die Gutachten der niederösterreichischen Gewerbe- und der Triester Handelskammer, sowie statistische Daten darüber, dass durch die Zollerhöhung vom Jahre 1878 die Surrogatpreise nicht gestiegen sind, und betont, dass durch den Minoritätsantrag einerseits das Aerar geschädigt, andererseits der Industrie nicht gedient werden würde.

Nachdem Minoritätsreferent v. Chlumecky den Minoritätsantrag aufrecht erhalten, Majoritätsreferent Mezník denselben bekämpft, weil die Begünstigung nur den Fabrikanten, nicht den Consumenten zugute kommen würde, wird Tarif Nr. 9 (Feigen) nach dem Majoritätsantrage angenommen, die von der Minorität beantragte Anmerkung mit 139 gegen 121 Stimmen abgelehnt; die übrigen Nummern dieser sowie die folgenden Tarifklassen IV und V wurden ohne Debatte angenommen.

Bei Tarifklasse IV (Getreide und Hülsenfrüchte, Mehl und Mehlproducte, Reis) sind eine Reihe von Amendements gestellt.

Abg. Dr. Klaić beantragt in einem Separatvotum die vollständig zollfreie Einfuhr von Getreide und Hülsenfrüchten für den innern Bedarf der Länder: Dalmazien, Istrien, Görz, Gradiska, Karstgebiet und Tirol; Dr. Menger die Ausdehnung der Begünstigung zollfreier Einfuhr für das Gebiet der Bezirkshauptmannschaft Freiwaldau. Dr. Roser beantragt in einer Resolution billige Tarifsätze für landwirtschaftliche Producte. Dr. Rappaport fordert in einer Resolution die Förderung des Transitverkehrs und die Einführung des sogenannten Vormerksverfahrens und die Bewilligung von behördlich zu controlierenden Transitolagern.

R. v. Chlumecky motiviert den Minoritätsantrag, betreffend die beschränkte Einfuhr von Brot und Hülsenfrüchten in die Gebiete der Karstländer.

Abg. Hippoliti schließt sich dem Antrage Klaić an und wünscht dessen Ausdehnung auf das Stadtgebiet Triest, ferner die Gebiete der Bezirkshauptmannschaften Arlberg und Reutte in Tirol.

Abg. Tausche vertheidigt die von der Majorität beantragte Einführung eines Zolles von 50 kr. per Metercentner auf Getreide.

Abg. Thurnher beantragt, dass für einzelne Gemeindegebiete in Tirol und Vorarlberg bis zur Inbetriebsetzung der Arlbergbahn im Einvernehmen mit der ungarischen Regierung der zollfreie Bezug eines genau bestimmten Quantums der nöthigen Körnerarten gewährt werde.

Abg. Dr. Kronawetter spricht im Interesse der Consumenten, namentlich der ärmeren Klassen gegen die Einführung der Getreidezölle. — Nächste Sitzung morgen.

Vom Ausland.

Im englischen Unterhause entgegnete Sir Ch. Dilke auf eine Frage Worms', es sei ihm unbekannt, ob die Vereinigten Staaten in Petersburg Schritte zugunsten der Juden gemacht; die englische Regierung sei der Meinung, dass officielle Vorstellungen eher ein ungünstiges als ein günstiges Resultat haben dürften.

Der russische Minister des Innern weist officiell die von der Presse verbreiteten Gerüchte zurück, dass die Juden-Excesse infolge der Unthätigkeit der Behörden entstanden seien. Ernstliche Unruhen sind überhaupt nur in Balta vorgekommen, woran die Juden Schuld tragen, welche anlässlich der Schmähungen der Juden durch ein christliches Kind dem Kampfe eine weitere Ausdehnung gaben. An anderen Orten haben eben die energischen Maßnahmen der Behörden Ausschreitungen verhindert. Die Behörden werden auch ferner energisch einschreiten, und möge die Presse anstatt durch solche Gerüchte den Antagonismus zwischen Juden und Christen zu steigern, in beruhigender Weise wirken.

Aus Madrid wird gemeldet: Castelar erklärte, er bewahre sich seine republikanische Gesinnung; aber er halte es für nothwendig, gegenüber einem liberalen Cabinet wie jenes Sagastas eine wohlwollende Haltung einzunehmen; er werde dasselbe in der Frage des Handelsvertrages nicht bekämpfen.

Aus Kairo, 1. Mai, wird gemeldet: Das Kriegsgericht verurtheilte 40 Officiere, worunter der ehemalige Minister Osman Refki Pascha und Oberst Young, zur Degradation und Verbannung nach Sudan. Zu derselben Strafe wurde auch der sich gegenwärtig in Neapel aufhaltende Ratif Pascha als Organisator des Complottes, dessen Urheber Ismail Pascha ist, verurtheilt. In dem Urtheile heißt es weiter, dass, nachdem Ismail Pascha das ihm von Egypten angewiesene Geld zur Anzettelung eines Complottes verwendete, dem Khedive die Frage wegen Einziehung der Ismail Pascha bewilligten Civilliste unterbreitet werden wird. Die Regierung hat Maßnahmen getroffen, um jeden Verkehr Ismail Paschas mit Egypten zu verhindern.

Gerichtssaal.

Wien, 2. Mai.

(Ringtheaterprocess.) Die heutige Verhandlung brachte die Fortsetzung der Erzählungen über den Unglücksabend. Die Reihe kam an jene Zeugen, welche ernste Verletzungen bei dem Brande erlitten haben und Ersatzansprüche stellten. Diese Forderungen richten sich formell gegen alle Angeklagten, gelangen aber zu einer praktischen Bedeutung nur bei Herrn Jauner, falls derselbe verurtheilt wird, da alle anderen Beschuldigten als mittellos gelten. Viele der Beschädigten haben auch Angehörige verloren. Die Darstellung der Vorgänge des Abends wirkte oft erschütternd, der Bericht über die Erfolglosigkeit der Bitten um Licht und Hilfe für die Zurückgebliebenen förmlich aufregend. Den Beginn der Vernehmungen machte der Photograph Paul Schulman, welcher das Sprungtuch vor einem der Balkone hielt. Er hörte, dass eine Dame schrie, es seien noch Leute oben; er machte einen Wachmann darauf aufmerksam, welcher erklärte, dass dies ein falsches Gerücht sei. Er wendete sich nun an einen höheren Polizeibeamten in Uniform, aber auch dies blieb vergebens. Nach der Beschreibung, die der Zeuge entwirft, meint der Staatsanwalt, dass dies der Commissär Bayer war. Einige Logendiener und Billeteure wissen nur mitzutheilen, dass sie eifrig auf ihre Rettung bedacht waren. Die Garderobiere Pirek auf der dritten Gallerie flüchtete sich auf der Nothtreppe; ihr Gatte, der auf einer anderen Seite als Garderobier fungierte, ist verbrannt. So ist dies ein Beweis, dass die Bediensteten auf den Gallerien immerhin Ursache hatten, rasch für sich selbst zu sorgen.

Die 26jährige Zeugin Marie Wessely wird in den Saal geführt oder eigentlich getragen, nachdem sie eben vorher einen Anfall von Epilepsie gehabt. Sie ist dürftig und vernachlässigt gekleidet und hat ein Tuch um den Kopf gebunden. Sie gibt ihre Aussagen wimmernd ab. Dem Aussehen der Zeugin nach könnte man sie für mindestens 40 Jahre alt halten; sie versichert, dass sie vor dem Brand gesund gewesen sei. Sie war auf einer Gallerie, sprang im Schreck über das Geländer einer Stiege herab und zog sich dadurch schwere Verletzungen innerer Art zu. Einen peinlichen Eindruck übte es, dass sie ihrer Aussage nach vom Hilfscomité nur einmal zehn Gulden erhalten hat. „Es ist eigenthümlich", sagte der Präsident, „dass andere Verletzte vom Comité in so opulenter Weise bedacht wurden und diese so bedürftige Person nicht." Eine im Laufe des Tages eingelaufene Zuschrift des Hilfscomités theilte jedoch zur Aufklärung mit, dass die Zeugin allerdings eine vorläufige Unterstützung von zehn Gulden erhalten hatte, aber nachher überhaupt nicht mehr erschienen war. Das Hilfscomité hatte gleichwohl Recherchen über sie angestellt; da erwiesen sich jedoch ihre Angaben, über ihre Wohnung, über ihre Begleiter im Ringtheater u. s. w. so unrichtig, dass an der Wahrheit ihrer ganzen Erzählung gezweifelt wurde. Indessen sind die Unrichtigkeiten in ihren Mittheilungen offenbar auf Rechnung ihres geistig zerrütteten Zustandes zu setzen.

Der Oberinspector der Südbahn verlor seinen Sohn bei dem Brande; er selbst rettete sich, erlitt aber Brandwunden an den Händen und Füßen sowie eine Verletzung an der Schulter. Er beansprucht eine Entschädigung von 889 Gulden. Der Advocaturscandidat Dr. Josef Ranninger war nach seiner Rettung vor der vierten Gallerie bewusstlos und blieb zwei Monate bettlägerig; er begehrt ein Schmerzensgeld von 1000 Gulden. In der Gesellschaft Ranningers war der Bankbeamte Kriechbaum mit seiner Frau gewesen. Er nahm beim Ausbruch des Brandes seine Frau auf den Arm, aber noch bevor sie auf der Stiege waren, brach sie, seinen Namen rufend, erstickt zusammen. Auch er wurde bewusstlos, konnte sich jedoch wieder erheben und seinen Weg fortsetzen. Er erlitt Brandwunden am Arm, am Halse und an den Ohren und behält sich die Bezifferung seiner Schadenersatzansprüche vor. Von der Garderobe des ersten Stockes, wohin der Zeuge durch Zufall gelangte, wurde er durch einen Sicherheitswachmann hinabgeleitet. Derselbe saß in der Garderobe, als Kriechbaum dahin gelangte, auf einem Sessel. Ausnahmsweise war diesmal der Name des Wachmannes zu erfahren. Er hieß Engelmann und ist gleichfalls als Zeuge vorgeladen.

Ein sechzehnjähriges hübsches Mädchen, Stefanie Schaurek, erschien gleichfalls in Trauerkleidern als Beschädigte. Sie war mit ihrer Mutter und ihren Schwestern auf der vierten Gallerie; als sie nach dem Feuerrufe aufsprangen, wurde sie im Gedränge von Mutter und Schwester getrennt, von der Menge förmlich hinausgestoßen und die Stiege hinabgedrängt. Sie schrie auf der Straße, man solle ihre Angehörigen retten, es seien noch viele Leute oben. Man antwortete: es habe sich alles gerettet. „Es ist unbegreiflich", sagte der Präsident, „dass sich unter diesen Umständen im Publicum der Glaube verbreiten konnte, alles sei gerettet." Die junge Dame erlitt gleichfalls Verletzungen; ihr Advocat wird ihre Ansprüche geltend machen. Der pensionierte Hauptmann Fieschi verlangte erst bittend, dann zornig, dass die Polizei auf die Gallerie dringen möge; er wurde mit der üblichen Beschwichtigung abgewiesen. Eine für heute vorgeladene Beschädigte, Fanni Goldstein, erschien nicht; es heißt, dass sie irrsinnig geworden sei.

Tagesneuigkeiten.

— (Aus Wiener-Neustadt.) Wie aus Wiener-Neustadt gemeldet wird, ist Se. k. und k. Hoheit der durchlauchtigste Herr Erzherzog Albrecht am 1. d. M. nachmittags daselbst angekommen. Se. k. und k. Hoheit wurde von dem Herrn Bezirkshauptmanne Ritter v. Pfersmann, von den k. k. Behörden, Vertretern der Gemeinde, der Ortsgeistlichkeit, der Lehrerschaft und dem Veteranenvereine empfangen. Nachdem der durchlauchtigste Herr Erzherzog die Veteranen-Compagnie hatte defilieren lassen, wurden von dem Bezirkshauptmanne die zum Empfange erschienenen Persönlichkeiten vorgestellt. Abends wurde Se. k. und k. Hoheit von dem Veteranenvereine „Erzherzog Albrecht" eine Serenade gebracht.

— (Freiplätze im Curorte Rožnau.) Die Gesellschaft für Errichtung und Erhaltung der Curanstalt „Rudolpho-Stephanianum" in Rožnau vergibt für die heurige Saison vom 15. Mai bis Ende September in einer zur provisorischen Anstalt adaptierten Villa 24 Freiplätze auf die Dauer von vier bis sechs Wochen, und zwar an je sechs curbedürftige, minderbemittelte k. k. Officiere, k. k. Staats- oder Landesbeamte, Professoren oder Lehrer öffentlicher Anstalten ohne Unterschied der Confession sowie an sechs katholische Geistliche.

— (Eisenbahn-Eröffnung.) Am Sonntage, den 30. v. M., hat die Eröffnung der neuen Secundärbahn Vöcklabruck-Kammer in Oberösterreich stattgefunden. Der Statthalter Baron Weber betheiligte sich an der Feier. Die Fahrt von Vöcklabruck nach Kammer dauerte 33 Minuten. Nach der Fahrt, während welcher die Gäste von der Bevölkerung freudig begrüßt wurden, fand ein Diner statt.

— (Ein bosnischer Graf.) Wie man der „Presse" aus Sarajevo berichtet, hat einer der angesehensten bosnischen Begs und Großgrundbesitzer, Mehmed Beg Kapetanović, welcher zugleich die Stelle eines Regierungsrathes bei der Landesregierung in Sarajevo bekleidet, ein überaus interessantes Majestätsgesuch vorgelegt. Derselbe bittet nämlich Se. Majestät den Kaiser auf Grund vorgelegter alter Documente einerseits um die Bestätigung des bosnisch-herzegowinischen Adels, andererseits um die Verleihung des österreichischen oder ungarischen Adels mit dem Titel „Graf v. Witinsky". Die Familie der Kapetanović, in der Herzegowina heimisch, aber auch in Bosnien reich begütert, spielte in der vortürkischen Geschichte des Landes eine hervorragende Rolle. Wie man mittheilt, hat das auch politisch bemerkenswerte Majestätsgesuch des Mehmed Beg Kapetanović Aussicht auf Berücksichtigung.

— (Theaternachricht.) Kapellmeister Franz v. Suppé arbeitet an einer neuen Operette, welche „Ein Afrika-Reisender" (Text von Dr. West) betitelt ist und im Herbst zur Aufführung gelangen soll. Suppé begibt sich diesen Monat zur hundertsten Aufführung seines „Boccaccio" nach Brüssel.

— (Unglücksfall in einer Menagerie.) Am 25. April ereignete sich in Wattenscheid ein trauriger Unglücksfall, über welchen man Folgendes mittheilt: Wombwells Grande Royal Menagerie aus London gab dort einige Vorstellungen. Während der Hauptfütterung der Thiere befand sich in der Menagerie ein anscheinend angetrunkener Mann, welcher, trotz aller Warnungen der Wärter und des Publicums, den Käfigen nicht zu nahe zu kommen, plötzlich seinen linken Arm in den Löwenkäfig steckte. Im Nu fasste eine der Bestien die Hand des Unglücklichen und zog den Arm so weit als möglich in den Käfig hinein, während die drei anderen Löwen unter furchtbarem Gebrüll den Arm zu zerfleischen begannen. Nur mit größter Mühe gelang es den Wärtern, die Löwen mit Stangen von dem Arm zu verscheuchen. Schnell war ein Arzt zur Stelle, der den ersten Verband anlegte; es musste jedoch am folgenden Tage der gräßlich zerfleischte, an drei Stellen gebrochene Arm amputiert werden.

Locales.

— (Baumeister-Concession.) Der hiesige Maurermeister und Hausbesitzer Herr Ph. Zupančič hat von der k. k. Landesregierung nach erfolgreich bestandener Prüfung das Befähigungszeugnis zur selbständigen Ausübung des Baumeistergewerbes erhalten. -x-

— (Krainischer Gewerbeverein.) In der constituierenden Sitzung des Verwaltungsrathes, welche am 24. April stattfand, wurden Herr J. N. Horák zum Präsidenten, Herr Anton Klein zu seinem Stellvertreter, Herr Bartel Zitnik zum Kassier und Herr Mathias Kunc zum Schriftführer des Vereins gewählt. Hierauf begann die Durchberathung des Belcredi'schen Gewerbe-Ordnungs-Entwurfes und wurden nachstehende principielle Standpunkte vereinbart: 1.) Die gesetzliche Bestimmung über den Befähigungsnachweis in dem Sinne, dass jedermann zum selbständigen Gewerbebetriebe nebst dem ordentlichen Lehrzeugnisse auch eine mehrjährige praktische Verwendung als Gehilfe im selben Fache nachweisen müsste, und dass überhaupt im gesetzlichen Wege dafür Sorge getragen werde, dass zum Gewerbebetriebe nur jene zugelassen werden, welche ein solches wirklich gelernt haben. Ausnahmen könnten bei Witwen gemacht werden, welchen gestattet werden könnte, den Gewerbebetrieb mittelst eines befähigten Stellvertreters fortzusetzen. 2.) Einführung von obligatorischen Genossenschaften für selbständige Gewerbetreibende. Den Arbeitern wären zu ihrer Vertretung sonst geeignete Verbände oder Arbeiterkammern zu schaffen. 3.) Der Hausierhandel soll nur auf das flache Land beschränkt sein, in Städten und Märkten solle derselbe abgeschafft werden. Nachdem nach längeren lebhaften Debatten diese drei Fragen im obigen Sinne erledigt wurden, schloss der Präsident die Sitzung mit der Bekanntgabe, dass bis zur gänzlichen Durchberathung der brennendsten Gewerbefragen jeden Donnerstag abends um halb 8 Uhr im Gasthause beim „Lozar" Ausschusssitzungen stattfinden werden, wozu nebst den Ausschüssen auch alle Vereinsmitglieder eingeladen werden. Das Einschreiben in den Verein kann bei allen Vereinsfunctionären stattfinden, und beträgt die Einschreibgebür einen Gulden. Gewerbsleute auf dem Lande, welche sich für diese Fragen interessieren, dem Vereine beitreten oder Filialen bilden wollen, werden auf Wunsch Statutenexemplare gerne zugesandt. -x-

— (Ueber die Kunstleistungen) des Opernsängers Herrn Nolli, der in Odessa an der italienischen Oper außerordentliche Triumphe feiert, erhalten wir von dort einen ausführlichen Bericht, dem wir entnehmen, dass dieser hochgeschätzte Sänger insbesondere als „Nelusco" in der „Afrikanerin" einen großen Erfolg hatte. Die „Odessaer Zeitung" vom 20. v. M. schreibt ebenfalls über die Vorstellung der „Afrikanerin", Herrn Nolli betreffend, Folgendes: „Herr Nolli kann den „Nelusco", den er mit dem vollen Aufwande aller seiner Mittel sehr effectvoll zur Geltung brachte, getrost unter seine besten Leistungen zählen. Die große Arie „figlia di regi" und die prachtvolle Schlussphrase „O Brahma!" gelang ihm außerordentlich gut, wofür er denn auch bei offener Scene zweimal gerufen wurde. Die von wildem Feuer durchglühte Romance „Adamastor" musste er auf stürmisches Verlangen wiederholen."

— (Aus Agram) schreibt man uns, dass daselbst Herr Orchesterdirector Georg Mayer mit seiner Kapelle eingetroffen ist, um in Agram, das gegenwärtig ohne Musikkapelle ist, zu concertieren. Indem man in Agram den „lustigen Krieg" von der Bühne aus noch nicht kennt, so war es Herrn Mayer vorbehalten — der bekanntlich die schönsten Arien, Märsche und Lieder dieser vielbeliebten Operette in seinen Reminiscenzen aus dem „lustigen Krieg" mit so viel Glück für sein Orchester zusammenstellte — die Bewohner dieser Stadt mit dieser Novität bekannt zu machen, und so wie hier erntet er auch in Agram stets stürmischen Beifall.

— (Brand.) Aus Gottschee schreibt man uns: Am 18. v. M. kam in der Scheuer des Besitzers Josef Kren in Gottschee Feuer aus, wobei das Brandobject, eine Stallung, Futtervorräthe und Wäsche verbrannten. Dem raschen Eingreifen der freiwilligen Feuerwehr von Gottschee, welche mit drei Feuerspritzen am Brandplatze erschienen war, ist es zu danken, dass das Feuer localisiert wurde, und in einer Stunde war das Feuer gelöscht. Der Schade beträgt 500 fl., und die abgebrannten Objecte waren auf 450 fl. assecuriert.

— (Aus den Nachbarländern.) Rohitsch-Sauerbrunner Eisenbahn. Am 26. v. M. hatte Herr Albert Kurtz, Rentier aus Sauerbrunn, eine Audienz bei Sr. Excellenz dem Herrn Handelsminister, um dessen Aufmerksamkeit auf das Project zum Baue der Localbahn Rohitsch-Sauerbrunn mit Einmündung in die Südbahn zu lenken und denselben um Unterstützung aus Staatsmitteln zur Durchführung dieses Projectes zu bitten. Mit vielem Interesse ist der Herr Handelsminister in alle Einzelheiten des vorgelegten Elaborates eingegangen und den Mittheilungen über die wirtschaftlichen Verhältnisse Untersteiermarks und den Curort Sauerbrunn gefolgt. Nach den ausführlichen Auseinandersetzungen sprach der Minister seine Bereitwilligkeit aus, das Unternehmen zu fördern, bemerkte jedoch, dass eine materielle Unterstützung aus Staatsmitteln nur dann erfolgen könne, wenn die Interessenten ihrerseits auch eine rege Betheiligung für die Bahn bethätigen, indem sie ihre Leistungsfähigkeit bis zur äußersten Grenze der Möglichkeit anstrengten, und wenn auch insbesondere das Kronland Steiermark in doppelter Eigenschaft, nämlich aus wirtschaftlichen Rücksichten und als Eigenthümer des Curortes Sauerbrunn, in angemessener Weise an dem Unternehmen theilnehme. Nachdem dem Handelsminister hierüber die genügenden Nachweise geliefert würden, werde derselbe so weit mit Staatsmitteln zuhilfe kommen, als nothwendig sei, den Bau dieser Bahn der Verwirklichung zuzuführen. Schließlich versicherte der Minister noch, dass er ein großes Interesse für die Steiermark hege, und sprach insbesondere die Hoffnung und den Wunsch aus, dass man in diesem Lande ebenso wie in anderen Kronländern thatkräftig mit dem Baue von Localbahnen vorgehen möge.

— (Literatur.*) Soeben erhalten wir Heft 13 und 14 des bereits erwähnten Werkes „Das illustrierte Geschichtenbuch vom Kaiser Josef. Gedenkbuch zur 100jährigen Jubelfeier der Aufhebung der Leibeigenschaft. (Verlag von R. v. Waldheim in Wien.) Diese beiden Lieferungen schließen sich bezüglich des interessanten Textes als auch der schönen Illustrationen den früher erschienenen 12 Heften würdig an. Um unseren Lesern von dem reichen Inhalt ein Bild zu geben, führen wir sowohl die einzelnen Capitel als auch die Illustrationen an. An Text: Der Haupturheber der Aufhebung der Folter; Josef II. als Regenerator des Hoftheaters; das Engagement eines Hofschauspielers; Josef II. als Kunstmäcen; Maria Theresias Tod. An Bildern: Josef von Sonnenfels; Staatsrath Kressel; der Barde Denis; das erste öffentliche Stadttheater nächst dem Kärntnerthor; das zweite Kärntnerthortheater; Franz Brockmann, k. k. Hofschauspieler; Rosalia Noußeul, k. k. Hofschauspielerin; der Michaelsplatz mit dem Ballhause (später Burgtheater); Wolfgang Amadeus Mozart; Gerard Freiherr van Swieten; Maria Theresias Tod.

* Alles in dieser Rubrik Angezeigte ist zu beziehen durch die hiesige Buchhandlung **Ig. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg.**

Neueste Post.

Original-Telegramme der „Laib. Zeitung."

Wien, 3. Mai. Der Kaiser ist um 8½ Uhr abends nach Budapest abgereist. — Der französische Delegierte zur Donau-Commission, Barrère, ist in Wien eingetroffen.

London, 3. Mai. Es heißt, Chamberlain habe den irischen Ministerposten abgelehnt. Parnell ist in Dublin eingetroffen; er vermied jede öffentliche Demonstration.

Wien, 3. Mai. Ihre Majestät die Kaiserin und Königin haben mit Allerhöchster Entschließung vom 20. April d. J. zwei erledigte adelige Externpräbenden des k. k. adelig weltlichen Damenstiftes Maria-Schul in Brünn der Francisca Gräfin von Salburg und der Auguste Freiin von Lattermann allergnädigst zu verleihen geruht.

Wien, 3. Mai. Im Abgeordnetenhause des Reichsrathes wurde heute die Specialdebatte über die Zolltarifvorlage fortgesetzt. Ueber die Getreidezölle entspann sich eine längere lebhafte Debatte. Die Abstimmung, welche theilweise mittelst Namensaufruf erfolgte, ergab die Annahme der bezüglichen Zollsätze nach den Ausschussanträgen.

Triest, 3. Mai. Der vom conservativen Wahlcomité heute publicierte, von 79 der hervorragendsten Bürger gerechtfertigte Wahlaufruf spricht sich dafür aus, Männer vorzuschlagen, welche administratives Verständnis besitzen, sich für die moralischen und materiellen Interessen der Gemeinde einsetzen und die alte Treue für das erhabene Herrscherhaus und für die Jahrhunderte alten Verbände der Monarchie auf ihre Fahne schreiben. Der Aufruf hält es für äußerst wichtig, auch auf jene Männer hinzuweisen, welche auf die Aufrechthaltung der guten Beziehungen zur Regierung und zu den parlamentarischen Körperschaften Wert legen.

Lemberg, 2. Mai. In Tysmienica bei Stanislau sind gestern 200 Häuser abgebrannt.

London, 2. Mai. (Sitzung des Unterhauses.) Northcote bezeichnet die Freilassung der Verdächtigen als einen schweren Fehler. Die Politik der Regierung sei eine sehr schwankende und vermindere das Ansehen der Regierung. Gladstone erwidert, die Regierung glaube, dass die Freilassung der Verdächtigen zur Aufrechthaltung der Ordnung in Irland beitragen werde.

London, 3. Mai. Als muthmaßlicher Nachfolger Forsters wird Shaw Lefevre oder Chamberlain bezeichnet. Im letzteren Falle würde Dilke das Präsidium des Handelsamtes mit dem Sitze im Cabinete übernehmen. — Die oppositionelle Presse tadelt in sehr heftiger Weise die Freilassung Parnells. Die „Times" bezweifeln, ob diese Maßregel die Ruhe in Irland herstellen werde.

Handel und Volkswirtschaftliches.

Verlosung.

Creditlose. Bei der am 1. d. M. in Wien vorgenommenen 95. Verlosung des Lotterie-Anlehens der Creditanstalt für Handel und Gewerbe wurden folgende Serien gezogen, und zwar: Serie 120 191 572 674 829 1122 1461 1898 2084 2132 2184 2330 2337 2707 2793 3219 3350 3562 und 4063. Aus diesen Serien fiel der Haupttreffer mit 150,000 Gulden auf Serie 2337 Nr. 23, der zweite Treffer mit 30,000 Gulden auf Serie 829 Nr. 18, der dritte Treffer mit 15,000 Gulden auf Serie 572 Nr. 25; je 5000 Gulden gewannen Serie 829 Nr. 24 und Serie 2793 Nr. 17; je 2000 Gulden gewannen Serie 2337 Nr. 38 und Serie 4063 Nr. 3; je 1500 Gulden gewannen Serie 829 Nr. 64 und Serie 1461 Nr. 99; je 1000 Gulden gewannen: S. 191 Nr. 28, S. 2337 Nr. 5 und Nr. 51, S. 3562 Nr. 59, und endlich gewannen je 400 Gulden, und zwar: S. 120 Nr. 38 und Nr. 49, S. 191 Nr. 35, Serie 572 Nr. 20 26 71 und Nr. 81, S. 674 Nr. 30, S. 829 Nr. 100, S. 1122 Nr. 49 und Nr. 87, S. 1461 Nr. 4 9 38 80 und Nr. 87, S. 1898 Nr. 5 34 und Nr. 72, S. 2084 Nr. 14 und Nr. 98, S. 2132 Nr. 28, S. 2330 Nr. 83, S. 2337 Nr. 25, S. 2707 Nr. 71 und Nr. 78, S. 2793 Nr. 77 und Nr. 80, S. 3219 Nr. 8 und Nr. 30, S. 3350 Nr. 18 und Nr. 69, S. 3562 Nr. 9 und Nr. 64, und S. 4063 Nr. 63 und Nr. 75. Auf alle übrigen in den genannten Serien enthaltenen und nicht angeführten Gewinn-Nummern fällt der kleinste Gewinn von je 200 Gulden.

Laibach, 3. Mai. Auf dem heutigen Markte sind erschienen: 6 Wagen mit Getreide, 4 Wagen mit Heu und Stroh und 20 Wagen mit Holz.

Durchschnitts-Preise.

	Mittl. fl.	Mittl. kr.	Mgz. fl.	Mgz. kr.		Mittl. fl.	Mittl. kr.	Mgz. fl.	Mgz. kr.
Weizen pr. Hektolit.	9	26	10	51	Butter pr. Kilo	—	82	—	—
Korn „	6	01	6	67	Eier pr. Stück	—	2	—	—
Gerste „	5	04	5	43	Milch pr. Liter	—	8	—	—
Hafer „	3	90	3	82	Rindfleisch pr. Kilo	—	56	—	—
Halbfrucht „	—	—	7	20	Kalbfleisch „	—	50	—	—
Heiden „	4	87	5	93	Schweinefleisch „	—	62	—	—
Hirse „	5	20	5	23	Schöpsenfleisch „	—	30	—	—
Kukuruz „	6	—	6	34	Hähndel pr. Stück	—	35	—	—
Erdäpfel 100 Kilo	2	94	—	—	Tauben „	—	18	—	—
Linsen pr. Hektolit.	9	—	—	—	Heu 100 Kilo	2	40	—	—
Erbsen „	9	—	—	—	Stroh „	1	78	—	—
Fisolen „	10	—	—	—	Holz, hart., pr. vier Q.-Meter	—	—	5	80
Rindsschmalz Kilo	1	—	—	—	— weiches, „	—	—	4	—
Schweineschmalz „	—	84	—	—	Wein, roth., 100 Lit.	—	—	20	—
Speck, frisch „	—	74	—	—	— weißer „	—	—	18	—
— geräuchert „	—	78	—	—					

Verstorbene.

Den 2. Mai. Franz Kosir, Schuhmacher, 52 J., Karlstädterstraße Nr. 7, Lungentuberculose. — Francisca Grum, Spinnfabriksarbeiterin, 21 J., Hradetzkydorf Nr. 14, Tuberculose.

Im Civilspitale:

Den 29. April. Maria Kralj, Taglöhnerin, 64 J., Blutsturz.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Mai	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimetern auf 0° C. reduciert	Lufttemperatur nach Celsius	Wind	Ansicht des Himmels	Niederschlag binnen 24 St. in Millimetern
3.	7 U. Mg.	738·84	+11·4	SO. schwach	heiter	0·00
	2 „ N.	736·35	+23·2	SW. schwach	heiter	
	9 „ Ab.	736·74	+16·7	windstill	heiter	

Wolkenloser Tag. Das Tagesmittel der Wärme + 17·1°, um 5·6° über dem Normale.

Verantwortlicher Redacteur: Ottomar Bamberg.